

Nun geht es für den „Nuclear Pride“ auf die Straße

Stand: 21.10.2018 | Lesedauer: 4 Minuten



Von **Daniel Wetzel**
Wirtschaftsredakteur



Sind Atomkraftwerke doch die bessere Lösung für die Umwelt?

Quelle: Getty Images/Westend61

Bisher wehrten sich Demonstranten mit allen Mitteln gegen weiteren Atomstrom. Doch auf einmal fordern Klimaaktivisten in München genau das Gegenteil – die Rückkehr zur Kernenergie. Und berufen sich auf Berechnungen des Weltklimarats.

In den vergangenen Wochen hat eine Gruppe von Klimaschützern besonders von sich Reden gemacht: Jene, die sich im Hambacher Forst in Baumhäusern festgekettet hatten und dort demonstrierten, um Braunkohlebagger zu stoppen.

Jetzt aber macht eine zweite Gruppe von Klimaschutzaktivisten auf sich aufmerksam: Sie protestieren nicht gegen, sondern für etwas. Auf dem Münchner Marienplatz wollen sich an diesem Sonntag mehrere Hundert Menschen zum „Nuclear Pride Fest“ versammeln. Ihr Ziel: die Rückkehr zur Kernenergie.

Atomkraft bringen die Deutschen oft mit gewissenlosen Energiemultis in Verbindung.

Dass Deutschlands erste Pro-Atomkraft-Demonstration nun im grünen Gewand des Klimaschutzes daherkommt, ist neu. Die alten Protagonisten der Kernenergie, Stromkonzerne etwa, gehören jedenfalls nicht zu den Veranstaltern.

Organisiert vom „Helden des Umweltschutzes“

Kernspalttanz, Klimachor, Preisausschreiben: Organisiert wird die Veranstaltung in der Münchner Innenstadt vom US-Amerikaner Michael Shellenberger, Präsident des Instituts Environmental Progress und Gastautor der größten US-Zeitungen von der „New York Times“ bis zur „Washington Post“. Das „Time“-Magazin setzte Shellenberger einmal auf die Liste der „Helden des Umweltschutzes“. Mit seinem Fest in Deutschland will der Aktivist nun „auf die Tatsache hinweisen, dass, wann immer ein Atomkraftwerk geschlossen wird, es meistens durch fossile Energie ersetzt wird, weil Wind und Sonne so unzuverlässig sind“.

Der Name „Nuclear Pride“ sei dem „Gay Pride“ der Schwulen- und Lesbenbewegung entlehnt, sagt Shellenberger: Damit wolle er bewusst machen, wie stark ein öffentliches Bekenntnis zur Atomkraft heute gesellschaftlich tabuisiert und stigmatisiert wird.

Zu den Unterstützern gehört rund ein Dutzend Umwelt- und Proatomkraftgruppen, darunter „Mothers for Nuclear“ aus der Schweiz, die deutsche Partei der Humanisten sowie Vertreter der „Ökomoderne“ aus Finnland, den Niederlanden und Deutschland. Diese Bewegung geht davon aus, dass für Umwelt- und Klimaschutz auch Kernenergie und Gentechnik dienlich sein können, und der von vielen Ökogruppen propagierte Technikverzicht nicht hilfreich ist.

Shellenberger macht gewagte Rechnung auf

„Deutschland hat 580 Milliarden US-Dollar für Wind- und Solarkraft ausgegeben, ohne seine CO₂-Emissionen seit 2009 zu verringern“, stellte Shellenberger jüngst im „Forbes“-Magazin fest. „Hätte Deutschland diese 580 Milliarden stattdessen in Atomkraft investiert, hätte das alle fossilen Kraftstoffe im Energie- und Verkehrssektor ersetzen können.“

Das ist eine gewagte Rechnung. Und den Nuclear-Pride-Aktivisten ist klar, dass sie

Deutschlands Rückkehr zur Atomkraft (</wirtschaft/plus174926847/Atomausstieg-Untaetigkeit-der-Bundesregierung-kostet-Milliarden.html>) aus einer Reihe von Gründen nicht ernsthaft erwarten können. Doch sie formulieren ein Aber: „Zumindest könnte Deutschland aber mit den Versuchen aufhören, andere Länder durch Einschüchterung zur Schließung ihrer Atomkraftwerke zu drängen“, schreibt Amardeo Sarma, Mitbegründer der deutschen Ökomoderne in einem Magazinbeitrag.

Bestätigt fühlen sich die Atomkraftfreunde durch den jüngst veröffentlichten 1,5-Grad-Bericht des Weltklimarats der Vereinten Nationen (IPCC). (</wirtschaft/article181799776/Bericht-Weltklimarat-IPCC-1-5-Grad-Ziel-erscheint-utopisch.html>) Politiker der Grünen und Linken sowie einschlägige Umweltgruppen hatten aus dem Bericht in erster Linie herausgelesen, dass es noch möglich sei, die globale Klimaerwärmung in diesem Jahrhundert auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Dass der Bericht dafür den starken Ausbau der Atomkraft voraussetzt, wurde nicht thematisiert.

Andere Länder, andere Haltung

Tatsächlich gehen fast alle Szenarien des Berichts davon aus, dass sich die weltweite Atomstromproduktion bis zum Jahr 2030 um mindestens 60 Prozent erhöhen muss. „Dabei fällt auf, dass die Nutzung der Kernenergie besonders in den Szenarien hoch ausfällt, in denen in geringerem Umfang einschneidende Eingriffe in die Lebensführung und Lebensqualität unterstellt werden“, stellt das Deutsche Atomforum, eine Lobby der Kernkraftbetreiber, fest.

Bei seinem „Mittleren Szenario“, das wenig Einschränkungen in Mobilität, Fleischkonsum und Lebensstandard vorsieht, erwartet der IPCC sogar eine Verdopplung der weltweiten Atomstromproduktion, schon bis 2030. Bis 2050 müsste sich die Nutzung der Kernenergie den Berechnungen zufolge weltweit sogar verfünffachen, um die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Völlig illusorisch ist das aus Sicht des IPCC nicht: Die Klimaexperten stellen fest, dass Frankreich einen Großteil seiner 56 Atomkraftwerke in kaum 25 Jahren hochgezogen hatte – auch wenn sich Genehmigungs- und Bauzeiten heute langwieriger darstellten. Gebremst werde der Ausbau der Nuklearenergie heute durch gesellschaftliche Ängste vor

Verstrahlung und Unfällen. „Vergleichende Risikoanalysen zeigen allerdings, dass die Gesundheitsrisiken pro produzierter Energieeinheit niedrig sind und der Flächenbedarf geringer ist als der anderer Energiequellen“, stellt der Weltklimarat fest.

Die Einstellung der Menschen zur Atomkraft hänge von Land zu Land davon ab, „wie die politische Debatten um technologische Wahlmöglichkeiten und die Auswirkungen auf die Umwelt gemanagt werden“. Nur so sei es zu erklären, warum nach dem Fukushima-Unfall „fünf Länder den Atomausstieg beschlossen oder beschleunigten, während 30 Länder an der Kernkraft festhielten, von denen 13 auch neue Nuklearkapazitäten errichteten. Etwa China, Indien und Großbritannien.“

Lesen Sie alles Wichtige rund um Wirtschaft – im täglichen
Newsletter der WELT.

JETZT BESTELLEN

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/182415300>